

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 107 (1981)
Heft: 30: Das Zitat

Rubrik: Kurznachruf

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Was man nicht werden will

Es ist eine beliebte Frage an kleine Kinder, die sie sowieso nicht beantworten können, was sie später werden wollen; und was sie später dann doch nicht werden.

Sinnvoll eher schon die Frage an solche, die schon etwas geworden sind oder auch nichts geworden sind, was sie eigentlich lieber geworden wären. Oder was sie unter gar keinen Umständen hätten werden wollen.

Unwahrscheinlich, dass einer, der sein Leben liebt, amerikanischer Präsident werden wollte oder will. Dem widerspricht auch nicht die Tatsache, dass sich einige bei den Vorwahlen oder den Wahlen darum geradezu reissen. Sie bilden ja doch eine verschwindende Minderheit, verglichen mit der Zahl derer, die eben nicht wollen.

Wer will überhaupt irgendwo

Präsident werden? Denn da ist man ja immer in Gefahr, ermordet zu werden, zum Beispiel erschossen, und nicht jeder hat das Glück des amerikanischen Präsidenten, dass der Schütze nicht gut schießen kann.

Minister zu werden dürfte auch nicht nach jedermanns Geschmack sein. Ganz abgesehen davon, dass auch hier die Gefahr der Ermordung nicht ganz von der Hand zu weisen ist – ein Minister weiss ja nie, wenn er nicht sehr dumm ist – viele sind es freilich –, dass doch 90 Prozent der Arbeit, die er tut, völlig überflüssig ist und er damit nichts erreicht, als am Ende einer Konferenz, fast aller Konferenzen, die Fertigstellung eines Communiqués, in dem eine weitere Konferenz in nächster Zukunft versprochen wird, in der dann wieder ...

Jedenfalls nicht wünschenswert, aber wohl kaum vermeidbar, ist, wenn man überhaupt irgend etwas geworden ist, Flugzeugpassagier zu werden. Die Gefahr eines Absturzes ist zwar, die Statistiken beweisen es, sehr gering. Man kommt schon immer wo an – fragt sich nur, wo – und wie lange es dann dauert, bis man weiss, ob man aussteigen darf oder vielleicht doch in die Luft gesprengt wird. Gewiss, die jüngere Geschichte zeigt, dass das Letztere sehr selten ist. Aber die Stunden, die vergehen, bis man weiss, dass man auf ganz manierliche Weise aussteigen kann – Stunden? Tage! –, sind doch so erschöpfend, dass manch einer es vorzöge, möglichst bald in die Luft gesprengt zu werden.

Da ist ein Beruf, der zahlreiche Zugreisen notwendig macht, doch vorzuziehen, und einer, der sie Tag für Tag notwendig macht, vielleicht geradezu ideal: nämlich der, den sich Kinder früher so oft wünschten, der eines Lokomotivführers.

Dagegen ist der alte Wunschberuf um die Jahrhundertwende wohl heute keiner mehr, nämlich der eines Polizisten. Früher waren Polizisten etwas Besonderes, weil in Uniform und Helm, und sie durften andere zurechtweisen,

Pünktchen auf dem i



öff

ihnen dies oder das befehlen oder gar sie arretieren. Heute sind sie Leute, auf die mit Steinen geworfen wird oder auch mit Bomben, die sich immerfort herumschlagen müssen, die an Sonn- und Feiertagen Dienst um die Uhr haben, die Häuser räumen müssen oder Strassen und die in stets wachsender Zahl in Krankenhäuser eingeliefert werden, während diejenigen, die sie krankenhausauffachen, nach Feststellung ihrer Personalien sofort wieder freikommen, um weitere Polizisten krankenhausauffachen zu machen.

Wer möchte also heute noch Polizist sein?

Werner Reiser

Kurznachruf

Ich sage immer alles, was ich denke, sagte er und schwieg bis zuletzt.

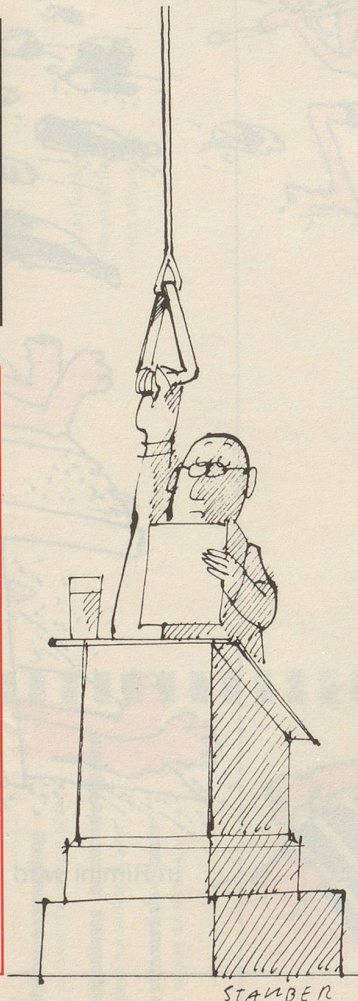
Heinrich Wiesner

Kürzestgeschichte

Im Namen des Menschen

Josephine Jürgens, welche im Namen der «Stillen Hilfe» für die Betreuung von Nazi-Verbrechern kürzlich das Bundesverdienstkreuz erhalten hatte, äusserte im Fernsehen, dass Düsseldorf unter jüdischer und kommunistischer Herrschaft stehe und im Majdanek-Prozess nicht im Namen des Volkes, sondern im Namen der Kommunisten und Juden Recht gesprochen werde.

Letzteres wollen wir auch hoffen.



Das Zitat

Man vergisst vielleicht, wo man die Friedenspfeife vergraben hat, aber man vergisst niemals, wo das Beil liegt. Mark Twain

Apropos Feindbild

Difficile est satiram non scribere – schwer ist es, keine Satire zu schreiben ...

Es begann (auch bei uns in der Schweiz) mit freundlichen Maueranschriften in der Grössenordnung von «BULLEN = SS» oder «Gefangene raus – Bullen rein» zu Zeiten, als ahnungslose Polizisten sich nicht ohne Erfolg bemühten, allenthalben Freund und Helfer zu sein. Was sie für den Normalverbraucher auch waren.

Und am grossen Scherbenhaufen, den wir heute haben, wer ist daran schuld, wereliiwer? Natürlich die bösen Bullen. Boris

Aether-Blüten

Aus einem Bericht über Babysitterkurse in der Radiosendung «Rendez-vous am Mittag» gepflückt: «D Ching stelle immer no d Froue här und no nid d Manne ...» Ohohr